

Aktuelles - August 2011

Warum gibt es so wenige Jura-Professorinnen?

Drittmittelgefördertes Forschungsprojekt an der FernUni startete am 1. August

Justitia ist zwar weiblich, Jura ist es jedoch nicht. Von 927 rechtswissenschaftlichen Professuren in der Bundesrepublik waren im Jahr 2008 gerade einmal 127 mit Frauen besetzt. „Das entspricht 13,7 Prozent. Damit hat Jura sogar einen geringeren Frauenanteil als die Naturwissenschaften“, gibt Ulrike Schultz zu bedenken. Prof. Dr. Andreas Haratsch, Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht sowie Völkerrecht an der FernUniversität in Hagen, möchte gemeinsam mit seinem Team die Situation von Professorinnen in der Rechtswissenschaft ergründen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie der Europäische Sozialfonds (ESF) fördern ein entsprechendes Forschungsprojekt mit insgesamt 480.000 Euro. Am 1. August hat das Team seine Arbeit aufgenommen.



Anja Rudek, Ulrike Schultz und Prof. Andreas Haratsch (v.l.n.r.) gehören zu dem Team, das die Situation von von Professorinnen in der Rechtswissenschaft ergründen möchte.

Bei der Untersuchung handelt es sich um die bundesweit erste Studie zu Professorinnen in der Rechtswissenschaft. Sie läuft unter dem Titel „De jure und de facto: Professorinnen in der Rechtswissenschaft“. Um die Drittmittel zu bekommen, haben die FernUni-Mitarbeitenden bereits im Dezember 2009 die Projektskizze beim BMBF eingereicht. Vor wenigen Wochen haben sie den Bewilligungsbescheid bekommen und können nun voll einsteigen.

Die Studie läuft über drei Jahre und soll nicht nur Einblicke in die Situation von Jura-Professorinnen geben,

sondern auch die Faktoren aufzeigen, die für den Aufstieg der Frauen förderlich oder hinderlich sind. „Hierfür wollen wir unter anderem ca. 60 Interviews führen“, erläutert Schultz das geplante Vorgehen. In ausgewählten Universitäten der Bundesländer Bayern, Nordrhein-Westfalen und Berlin sollen weibliche sowie männliche Mitarbeitende der juristischen Fakultäten befragt werden, von den wissenschaftlichen Hilfskräften bis zur Dekanin oder dem Dekan. Bei den Universitäten sind sowohl konservative als auch Reformfakultäten vertreten.

Funktionieren Gleichstellungskonzepte in der Praxis?

Für einen weiteren Aspekt der Studie sollen zudem die Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen mit einbezogen werden. „Wir möchten exemplarisch herauszufinden versuchen, wie wirksam die Gleichstellungsprogramme in der Praxis sind“, erläutert Schultz. Anja Rudek, die ebenfalls zum Team gehört, ergänzt: „Unser Projekt ist etwas Besonderes, weil für empirische Forschung im rechtssoziologischen Bereich an rechtswissenschaftlichen Fakultäten nur selten Drittmittel akquiriert werden.“

Das Forschungsteam besteht neben Prof. Andreas Haratsch und Ulrike Schultz, einer Expertin für Geschlechterfragen in der Rechtswissenschaft, aus Anja Rudek, Ilka Peppmeier, Silke Schröder und einer wissenschaftlichen Hilfskraft. Damit ist es breit aufgestellt: Rudek ist Juristin, Erziehungswissenschaftlerin und Soziologin, Peppmeier Soziologin und Schröder hat Abschlüsse in Psychologie und Human Resources. Die Fünf sind ein eingespieltes Team, das bereits bei dem abgeschlossenen Forschungsprojekt „Frauen in Führungspositionen der Justiz“ zusammengearbeitet hat.

